

Eve, die nun vor Kälte zitterte, beneidete Morris glühend um den langen, offenbar sehr warmen Mantel, den er trug. Sie besaß selber einen Mantel - Roarke hatte ihr ein Prachtstück zu Weihnachten geschenkt -, doch widerstand sie der Versuchung, ihn während der Arbeit anzuziehen. Sie wollte verdammt sein, wenn sie zuließ, dass das phänomenale bronzefarbene Kaschmir Blut und andere Körperflüssigkeiten abbekam.

Und, dachte sie, als sie erneut neben dem Toten in die Hocke ging, ihre tollen neuen Handschuhe steckten garantiert in den Taschen dieses wunderbaren Mantels.

Weshalb sie ihre Hände, die sie vor Kälte kaum noch spürte, in die Taschen ihrer Lederjacke steckte, die Schultern hochzog und verfolgte, wie Morris den Toten untersuchte.

»Eine wunderbare Arbeit«, hauchte er mit ehrfürchtiger Stimme. »Wirklich wunderbar.«

»Dann ist er also ausgebildeter Chirurg?«

»O ja.« Morris lugte durch seine Vergrößerungsbrille in die offene Brust. »Allerdings. Das ist er. Das hier war nicht seine erste Operation. Ebenso sind die Instrumente erste Sahne. Kein selbst gebasteltes Skalpell, keine groben Rippenspreizer. Unser Killer ist ein fantastischer Chirurg. Ich will verdammt sein, wenn ich ihn nicht um seine Hände beneide.«

»Es gibt Sekten, die für ihre Zeremonien bestimmte Körperteile brauchen«, sagte Eve halb zu sich selbst. »Aber im Allgemeinen hacken sie, wenn sie töten, brutal auf ihre Opfer ein. Und sie lieben Rituale, lieben ein bestimmtes Ambiente. Davon ist hier nichts zu sehen.«

»Auf mich wirkt das hier auch nicht wie irgendeine religiöse Sache. Eher wie eine rein medizinische Angelegenheit.«

»Ja.« Das passte zu dem, was sie selber dachte. »Kann ein Mensch eine solche Operation allein durchführen?«

»Das bezweifle ich.« Morris zupfte an seiner Unterlippe, ließ sie zurückschnappen und meinte: »Um eine solche Operation unter derart schwierigen Umständen durchführen zu können, braucht man einen äußerst erfahrenen Assistenten.«

»Haben Sie eine Vorstellung, weshalb man diesem Mann unbedingt das Herz rausoperieren sollte, außer wenn man damit dem Dämonen der Woche huldigen will?«

»Ich habe keinen blassen Schimmer«, erklärte Morris vergnügt, winkte sie vor sich zurück nach draußen und atmete, dort angekommen, für Eve hörbar aus. »Es überrascht mich, dass der Alte bei diesem Gestank nicht schon längst erstickt war. Aber um wieder auf seine Pumpe zurückzukommen: Ich schätze, sie hätte sowieso in nicht allzu ferner Zukunft ihren Dienst versagt. Haben Sie seine Fingerabdrücke und eine DNA-Probe genommen, damit man ihn identifizieren kann?«

»Sind bereits versiegelt und bereit für das Labor.«

»Dann nehmen wir den armen Kerl gleich mit.«

Eve nickte. »Sind Sie neugierig genug, um ihn ganz oben auf Ihren Leichenstapel zu legen?«

»Das bin ich tatsächlich.« Lächelnd winkte er den Sanitätern. »Sie sollten eine Mütze tragen, Dallas. Hier draußen friert einem ja alles ab.«

Auch wenn sie einen Monatslohn für eine Tasse heißen Kaffee ausgegeben hätte, verzog sie verächtlich das Gesicht, überließ den Pathologen seiner Arbeit und wandte sich wieder an die beiden Leichensammler, von denen sie gerufen worden war.

Bowers biss sichtbar die Zähne aufeinander. Ihr war kalt, sie hatte Hunger, und der allzu freundschaftliche Umgang zwischen Eve und dem Chefpathologen rief stürmischen Widerwillen in ihr wach.

*Wahrscheinlich lässt sie sich von ihm ficken*, dachte Bowers wütend. Sie kannte Frauen wie Eve Dallas. Sie machten einzig dadurch Karriere, dass sie sich von jedem Vögeln ließen, der ihnen Aufstiegschancen versprach. Bowers war nur deshalb noch nicht aufgestiegen, weil sie nicht bereit war, die Beine breit zu machen, sobald ein Kerl sie von der Seite ansah.

*Aber so läuft das Spiel nun einmal, das ist mir sonnenklar*. Ihr Herz begann zu rasen, und in ihrem Kopf fing es an zu rauschen. Aber eines Tages würde sie es ganz von selber schaffen, ganz aus eigener Kraft.

*Hure, Flittchen*. Die Worte hallten derart laut in ihrem Kopf, dass sie sie beinahe ausgesprochen hätte. Doch sie schluckte sie herunter. Sie hatte alles unter Kontrolle, ermahnte sie sich.

Der blanke Hass, den Eve in Bowers' bleichen Augen sah, war ihr ein absolutes Rätsel. Er war viel zu glühend, um die Folge einer simplen und durchaus verdienten Strafpredigt durch sie als Vorgesetzte zu sein. Er rief das seltsame Verlangen in ihr wach, sich für einen Angriff zu wappnen und sich zu vergewissern, dass ihr Stunner ordnungsgemäß in seinem Halfter lag. Stattdessen zog sie lediglich die Brauen in die Höhe und wartete eine Sekunde, bis sie fragte: »Nun, Officer, was haben Sie zu melden?«

»Niemand hat irgendwas gesehen, niemand hat irgendwas gehört«, schnauzte Bowers sie unfreundlich an. »So sind diese Leute nun mal. Sobald es ungemütlich wird, krabbeln sie nicht mehr aus ihren Löchern.«

Obgleich Eve Bowers ansah, nahm sie aus dem Augenwinkel eine fast unmerkliche Bewegung ihres Helfers wahr, griff instinktiv in ihre Tasche, zog ein paar lose Kredit chips daraus hervor und meinte: »Holen Sie mir mal einen Kaffee, Officer Bowers.«

Bowers Verachtung wich derart schnell einem Ausdruck des Gekränktheits, dass Eve sich große Mühe geben musste, um nicht amüsiert zu grinsen. »Ich soll Ihnen einen Kaffee holen?«

»Genau. Ich will einen Kaffee.« Sie packte Bowers' Hand, ließ die Münzen hineinfallen und sagte: »Und meiner Assistentin auch. Sie kennen sich hier in der Gegend aus. Laufen Sie also rüber in den nächsten Laden, der um diese Uhrzeit auf hat, und holen Sie uns Kaffee.«

»Trueheart ist der Rangniedrigere von uns beiden.«

»Habe ich mit Trueheart gesprochen, Peabody?«, fragte Eve mit sanfter Stimme.

»Nein, Lieutenant. Ich glaube, Sie sprachen mit Officer Bowers.« Da auch Peabody die andere Frau nicht mochte, lächelte sie breit, ehe sie erklärte: »Ich nehme Milch und Zucker, und der Lieutenant trinkt seinen Kaffee schwarz. Ich glaube, einen Block weiter

unten gibt es ein Geschäft, das Tag und Nacht geöffnet hat. Es sollte also nicht allzu lange dauern, bis Sie wieder hier sind.«

Nach zwei Sekunden machte Bowers auf dem Absatz kehrt und stapfte zornbebed davon. Ihr gemurmertes »Zimtzieke« drang durch die Stille der Umgebung deutlich an Eves Ort.

»Himmel, Peabody, Bowers hat Sie Zimtzieke genannt.«

»Ich glaube, dass sie Sie gemeint hat, Madam.«

»Ja.« Eve grinste vergnügt. »Wahrscheinlich haben Sie Recht. Also, Trueheart, jetzt schießen Sie mal los.«

»Madam?« Sein bereits farbloses Gesicht wurde, als sie ihn direkt ansprach, tatsächlich noch bleicher.

»Was glauben und was wissen Sie?«

»Ich «

Als er nervös auf Bowers' steifen, sich entfernenden Rücken blickte, trat Eve ihm in den Weg und fixierte ihn reglos. »Vergessen Sie sie. Jetzt haben Sie mit mir zu tun. Und ich möchte hören, was die Suche nach Zeugen aus Ihrer Sicht ergeben hat.«

»Ich « Sein Adamsapfel hüpfte. »Niemand in der unmittelbaren Umgebung gibt zu, dass ihm zu der fraglichen Zeit irgendetwas aufgefallen ist.«

»Aber?«

»Es ist nur so - ich wollte es schon Bowers sagen«, fuhr er hastig fort. »Aber sie hat mich nicht zu Ende reden lassen.«

»Dann erzählen Sie es mir«, schlug Eve ihm fröhlich vor.

»Es geht um Gimp. Seit ich hier angefangen habe, hatte er seinen Verschlag auf dieser Seite direkt neben der Bude von Snooks. Ich bin erst seit ein paar Monaten dabei, aber «

»Haben Sie die Gegend auch gestern patrouilliert?«, unterbrach ihn Eve.

»Ja, Madam.«

»Und gestern hat noch jemand direkt neben Snooks gewohnt?«

»Ja, Madam, wie immer. Aber jetzt ist er auf die andere Straßenseite, ganz ans Ende der Gasse umgezogen.«

»Haben Sie den Mann befragt?«

»Nein, Madam. Er war nicht ansprechbar. Wir haben ihn nicht wach bekommen und Bowers meinte, die Mühe würde sich sowieso nicht lohnen, denn schließlich wäre er sternhagelvoll.«

Eve bedachte Trueheart mit einem nachdenklichen Blick. Vor lauter Aufregung und von der Kälte hatte er inzwischen leuchtend rote Wangen, doch er hatte gute Augen, dachte sie zufrieden. Einen klaren, wachen Blick. »Wann haben Sie Ihre Ausbildung beendet, Trueheart?«

»Vor drei Monaten, Madam.«

»Dann ist es verzeihlich, dass es Ihnen nicht gelungen ist, sich einem Arschloch in Uniform zu widersetzen.« Um seine Mundwinkel herum begann es leicht zu zucken. »Aber ich habe das Gefühl, dass Sie das ganz bestimmt noch lernen. Rufen Sie eine grüne Minna, und lassen Sie Ihren Kumpel Gimp in eine Zelle auf dem Hauptrevier verfrachten. Ich möchte mit ihm reden, wenn er nüchtern ist. Kennt er Sie?«

»Jawohl, Madam.«

»Dann bleiben Sie bei ihm, und bringen Sie ihn zum Verhör, wenn er wieder halbwegs bei Sinnen ist. Ich möchte Sie bei dem Verhör dabeihaben.«

»Sie wollen mich « Truehearts Augen begannen zu leuchten. »Aber ich bin hier eingeteilt - meine Ausbilderin ist Bowers.«

»Und so wollen Sie es haben, Officer?«

Er atmete vorsichtig aus. »Nein, Madam, Lieutenant, so will ich es ganz bestimmt nicht haben.«

»Warum befolgen Sie dann nicht meine Befehle?« Sie wandte sich ab, um die Leute von der Spurensuche zu bedrängen, und ließ ihn glücklich grinsend hinter sich.

»Das war wirklich nett«, erklärte Peabody, als sie mit zwei Bechern heißen, grässlichen Kaffees in ihrem Fahrzeug saßen.

»Fangen Sie bloß nicht so an, Peabody.«

»Also bitte, Dallas. Sie haben dem Jungen eine wunderbare Verschnaufpause verschafft.«

»Er hat uns einen möglichen Zeugen geliefert, und außerdem konnte ich auf diese Weise dieser Idiotin Bowers noch mal auf die Finger klopfen.« Sie verzog den Mund zu einem schmalen Lächeln. »Peabody, führen Sie bei der nächsten Gelegenheit eine Überprüfung dieses Weibsbilds durch. Ich weiß gerne so viel wie möglich über Leute, die mich auf dem Kieker haben.«

»Ich kümmere mich darum, sobald wir auf der Wache sind. Wollen Sie einen Ausdruck?«

»Ja. Und überprüfen Sie Trueheart der Form halber gleich mit.«

»Ich hätte nichts dagegen, mich ein bisschen näher mit dem Jungen zu befassen.« Peabody wackelte fröhlich mit den Brauen. »Er ist echt niedlich.«

Eve schielte sie von der Seite an. »Sie sind erbärmlich, und außerdem sind Sie für diesen *Jungen* ja wohl eindeutig zu alt.«

»Ich bin höchstens drei Jahre älter«, erwiderte Peabody beleidigt. »Und es gibt Männer, die auf erfahrenere Frauen stehen.«

»Ich dachte, Sie wären mit Charles verbandelt.«

»Wir gehen öfter miteinander aus.« Über diesen Mann sprach Peabody mit Eve nur ungerne. »Aber das ist nichts Festes.«

Es war halt nicht leicht, etwas Festes mit einem lizenzierten Gesellschafter zu haben, dachte Eve, enthielt sich jedoch klugerweise eines Kommentars. Sie hatte schon einmal ihre Meinung zu Peabodys Beziehung zu Charles Monroe laut geäußert, und daran wäre ihre Freundschaft beinahe zerbrochen.

»Kommen Sie damit zurecht?«, fragte sie stattdessen.

»Es ist das, was wir beide wollen. Wir mögen einander, Dallas. Wir haben jede Menge Spaß. Ich wünschte, Sie «

Sie brach ab und presste die Lippen aufeinander.

»Ich habe nichts gesagt.«

»Sie denken ziemlich laut.«

Eve biss die Zähne aufeinander. Nein, versprach sie sich, sie finge nicht noch einmal mit dieser Sache an. »Was ich denke«, sagte sie deshalb ruhig, »ist, dass wir erst mal etwas essen sollten, bevor die Schreibtischarbeit beginnt.«

Peabody ließ ihre steifen Schultern kreisen. »Das klingt sehr vernünftig. Vor allem, weil Sie dran sind mit Bezahlen.«

»Ich habe letztes Mal bezahlt.«

»Ich glaube nicht, aber das kann ich gerne überprüfen.« Deutlich besser gelaunt griff Peabody nach ihrem elektronischen Kalender, und lachend ließ Eve den Motor ihres Wagens an.